

Alexandre

Langer Abschied

In einigen jüngeren Welschschweizer Filmen sind die Themen sehr intim geworden. Man scheint damit Abschied zu nehmen vom «Ton» der Altväter des neuen Schweizer Films, man arbeitet Vergangenheit ab, um sich eine Zukunft zu sichern. In «Alexandre» von Jean-François Amiguet nimmt ein junger Mann nach dreijähriger Trennung in drei Tagen endgültig Abschied von seiner ehemaligen Freundin. Etwas abgeklärt erzählt der Film davon, wie Antoine dieses Adieu gelingt, wie es dazu kommt, dass ihm dieses Wort über die Lippen geht. Wer um die Formulierung dieses einen Wortes ringt, ist nicht so sehr der «Held» der Geschichte als vielmehr der Film selbst, der beschwörend nach Bildern sucht, die sagen könnten, wo eine Zukunft liegt, indem er solche der Vergangenheit aufsucht.

Antoine besucht den ehemaligen gemeinsamen Wohnort. Dort trifft er auf einen Mann (Alfred), in dem er den derzeitigen Freund von Ariane, den im Titel genannten

zurückzutreten. Der Zuschauer kommt damit selbst in die etwas unbequeme Lage, nach dem Sinn und Zusammenhang dieser etwas theoretisch und stark symbolhaft wirkenden Bilder suchen zu müssen. Die Berge erscheinen als das grosse Unbekannte und Rätselhaft schlechthin, der Vater (James Mason) taucht auf als wohlmeinende graue Eminenz, Alexandre wird als Berggänger «Mann des Schnees»

Studio Commercio

3, 5, 7, 9 h



Eine Eminenz (James Mason) steht Antoine (Didier Sauvegrain) bei

Alexandre, vermutet. Ariane ist seit mehreren Tagen spurlos verschwunden. Antoine macht sich zusammen mit Alfred, dieser Zufallsbekanntschaft, auf die Suche nach Ariane, im Kopf. Zerquält sucht Antoine nach den richtigen Fragen, um sich eine Antwort zu erschliessen. Er findet das erlösende Abschiedswort durch eine Identifikation mit

Alfred, der für kurze Zeit ebenfalls mit Ariane befreundet war. Antoinet Kampf mit sich selbst wird nicht expressiv dargestellt, die Verstorung hat Amiguet vielmehr umgesetzt, indem er im Film Fragment an Fragment setzt und damit formal im Film nachzuvollziehen versucht, was es heisst, von einer Idee und von einer Vorstellung

genannt, Alfred Bucher, der Antoine die Schlüssel zu seiner Befreiung liefert, betreibt einen SOS-Schlüsselservice, alle Namen beginnen mit dem ersten Buchstaben des Alphabets: All diese Bezüge wollen gesehen werden. «Alexandre» wirkt etwas sehr demonstrativ, feierlich und kunstgewerblich: Ein «kurzer Brief zum langen Abschied», der dem Zuschauer die Lösung des Rätsels gleich mitliefert. Was als Rest und Lust bleibt, ist vielleicht das Erahnen jener Sehnsucht, die nach einer Zukunft ruft. Im Film stehen dafür die Bilder der Berge ein und die zaghafte Freundschaft zwischen Alfred und Antoine.

Peter Schneider